

Das WEF ist weniger prominent besetzt als auch schon

Geopolitische Krisen im Fokus

Cameron und Biden sind die prominentesten WEF-Teilnehmer aus dem Bereich Politik. Zahlreiche Staats- und Regierungschefs lassen sich vertreten.

von Hans-Christian Baumann
20.1.2016



Die «vierte industrielle Revolution» steht offiziell im Fokus des diesjährigen Weltwirtschaftsforums. Angesichts der Instabilitäten an Europas Rändern, im Nahen Osten, in Afrika und Asien dürften indes die weltweiten Konflikte die Agenda prägen. Rund 2500 Teilnehmer werden der Einladung nach Davos folgen, unter ihnen mehr als 40 Staats- und Regierungschefs.

Cameron und Biden kommen

Die ganz grossen Namen der internationalen Politik fehlen allerdings, mit Ausnahme jener der Vereinigten Staaten und Grossbritanniens. Die Amerikaner reisen mit der bisher grössten WEF-Delegation in die Bündner Alpen. Vizepräsident Joe Biden, Aussenminister John Kerry und fünf weitere Minister sowie 13 Mitglieder des Kongresses sind angekündigt. Der britische Regierungschef David Cameron ist der prominenteste europäische Vertreter am diesjährigen Forum. Frankreichs Präsident François Hollande und die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel hingegen werden nicht nach Davos reisen. Paris wird durch Premierminister Manuel Valls vertreten sein, Berlin durch Bundespräsident Joachim Gauck. Zahlreiche weitere europäische Staats- und Regierungschefs stehen auf der Gästeliste, unter ihnen jene aus Schweden, den Niederlanden, Irland, Serbien und Griechenland. Auch die Generalsekretäre der Uno und der Nato, Ban Ki Moon und Jens Stoltenberg, und fünf EU-Kommissare werden im Davoser Kongresszentrum erwartet.

Die Machthaber Russlands und der Türkei, deren Engagement im Syrien-Konflikt eine diplomatische Krise zwischen den beiden Staaten provozierte, werden dem Treffen hingegen fernbleiben. Präsident Putin schickt den stellvertretenden Regierungschef Juri Trutnew nach Davos, Präsident Erdogan lässt sich durch Ministerpräsident Ahmet Davutoglu vertreten.

Zehn Staats- und Regierungschefs am diesjährigen WEF sind Afrikaner, unter ihnen der Präsident Nigerias, Muhammadu Buhari, und jener Südafrikas, Jacob Zuma, sowie der tunesische Regierungschef Habib Essid. Auch der ehemalige Rebellenführer und heutige Staatschef Rwandas, Paul Kagame, der sich durch eine international kritisierte Verfassungsänderung im Dezember seine Amtszeit theoretisch bis 2034 verlängerte, gehört zu den Referenten an der Davoser Promenade. Aus dem Nahen Osten reisen die Ministerpräsidenten Israels, des Iraks und Libanons an. Der neue kanadische Premierminister Justin Trudeau und der neue

argentinische Präsident Mauricio Macri werden ihre WEF-Premiere erleben. Unter den Rednern in Davos findet sich auch der mexikanische Präsident Enrique Peña Nieto.

Asiatisches Desinteresse

Obwohl die aufstrebenden Volkswirtschaften Asiens etwa ein Drittel der globalen Wirtschaftsleistung generieren und mehr als die Hälfte der Menschen in Asien leben, ist der Kontinent am WEF wenig prominent vertreten. Die chinesische Delegation wird von Vizepräsident Li Yuanchao angeführt. Im vergangenen Jahr war der chinesische Regierungschef Li Keqiang noch persönlich ins Landwassertal gereist. Auch die Regierungschefs Japans und Indiens werden in Davos fehlen. Japan ist nach wie vor die drittgrößte Ökonomie der Welt. Indien ist die am schnellsten wachsende bedeutende Volkswirtschaft, auf die seit den Schwächeanzeichen der chinesischen Wirtschaft grosse Hoffnungen gesetzt werden. Ihre Teilnahme zugesagt haben Pakistans Premierminister Nawaz Sharif, der afghanische Präsident Ashraf Ghani und der sri-lankische Regierungschef Ranil Wickremesinghe. Letztgenannter ist auch für das Dossier der Versöhnung in dem ehemaligen Bürgerkriegsland verantwortlich. Nach Angaben des WEF-Vorstandsmitglieds und ehemaligen deutschen Wirtschaftsministers Philipp Rösler hatte auch das nordkoreanische Regime vergangenen Herbst eine Einladung nach Davos erhalten. Diese wurde allerdings nach dem angeblichen Wasserstoffbombentest Pjongjangs zurückgezogen.

Die dürftige Präsenz aus dem Fernen Osten dürfte den Stellenwert widerspiegeln, der im aufstrebenden Asien dem Weltwirtschaftsforum beigemessen wird. Vielsagend war in dieser Hinsicht die Frage einer Journalistin des staatlichen chinesischen Fernsehens an der WEF-Presskonferenz vergangene Woche. Was denn an den vorangegangenen 45 Jahrestreffen konkret erreicht worden sei, wollte die Reporterin wissen. Das Forum biete eine Plattform, die viele Prozesse ermögliche, war die lakonische Antwort der Veranstalter.